



Allerilches Blatt.

Nr. 46.

Samstag

den 13. November

1830.

Die modernen Gesellschaften,

oder:

Nichts — und Etwas.

(Eine humoristische Betrachtung.)

(Beschluß.)

Ein großes Uebel unserer Gesellschaften sind die Schönsprecher und Bierwörtler, die Redequetten, die alle Welt anziehen, und keine Seele festhalten. Ein solcher Schönsprecher sucht in aller Stille erst das schönste Wortkleid für seine Gedanken zusammen, während des Sprechens sucht er immer noch den Glitterstaub, den er seinen Worten umhängen will, die Mühe des Redens tödtet die Kraft seiner Meinung und der Gedanke erliegt unter dem Schwall des leeren Geklingels. Noch ein größeres Uebel sind die Generalpächter der Unterhaltung, die jeden Gegenstand allein verschlingen wollen, und die Alleinherrschaft des Zirkels gewaltfam behaupten. Diese fallen jedem Andern in die Flanken, schneiden ihm das Gesprächs-Terrain ab, und behaupten das Schlachtfeld ganz allein. Der natürliche König jeder Gesellschaft hingegen ist der Gelegenheitsmacher, das heißt, derjenige, der Andern Gelegenheit gibt und macht, ihr Schäfchen auch in die Herde der Sprecher zu treiben und die allgemeine Wiese der Unterhaltung mit abweiden zu können, ein Cenfal fremder Einfälle und Worte verdient und ähntet auch am meisten Dank. Zur Geselligkeit ist Talent allein nicht hinreichend, man muß ein Gesellschafts-Genie seyn. Das Genie sprudelt; es überlegt, es

kläht, es sucht nicht lange, es wirft den Gedanken hin, schnell wie es ihn empfing, schleppt im Nu Worte und Einkleidungen aus allen vier Welttheilen, aus allen Reichen der Natur zusammen, drappirt seine Gedanken flüchtig mit denselben, und alles paßt und kleidet wohl, sieht wohl zuweilen phantastisch, aber nie bizarr aus. Zuweilen verfängt sich ein solches Genie, verwickelt sich, ja zuweilen wird es völlig besiegt, allein es ist ein Triumph in der Niederlage, und es fällt wie Leonidas, sein Fall vermehrt seinen Ruhm.

Der Satyriker, der witzige Kopf, ist die argandische Lampe der Gesellschaft, er überstrahlt Alles. Doch muß er pikant seyn und nicht beißend, sein Witz sey ein Schröppkopf, der mehr kitzelt als sticht, aber nicht eine Lanzette, welche in die Ader des Nächsten fährt und eine schmerzliche Verblutung nach sich zieht. Der Witz muß leuchten, aber nicht zünden, erhehlen aber nicht blenden. Der Witz steige wie eine Rakete in die heitere Luft, er öffne sein Lustspiel über den Köpfen der Zuschauer, die ihr fröhliches »Ach!« ausrußen; kein Funke falle zündend herunter, und die ausgebrannte Ruchdüte senke erst weit von ihnen sich hernieder.

Eine ganz eigene Erscheinung in der Gesellschaft bieten uns die Verliebten dar. Ein Verliebter, und wäre er das komischste, das geistreichste Genie, ist zwar ein Gott, wenn der Gegenstand seiner Liebe mit in der Gesellschaft ist, aber eine Null, wenn er nicht da ist. Hier gibt es aber noch viel zu unterscheiden, ob es die wirklichen Blattern, oder die Schafblattern sind, das heißt, ob es Liebende oder bloß Verliebte sind; in welcher Periode der Krankheit sie sind, ob in der Entwicklungs-Periode, ob in der Periode des Ausbruches, ob in der Krisis derselben oder in der Recon-

valescenz. — Auf jedem Fall bilden die Verliebten einen Staat im Staate, und sind deshalb zur Gesellschaft nicht mitzurechnen.

Ganz unerträglich aber in geselligen Zirkeln sind die Vornehmthuer, die Gespreizten, die petrificirten Gesichter, die nie lachen, und nur selten sich hie und da ein Lächeln unter dem Fette zu Schulden kommen lassen. Diese affectiren geläuterten Geschmack, ihr Antlitz liegt wie gepresster, falber, zweifarbiger Sammt da, und man ist versucht, sich eine Weste daraus machen zu wollen. Das sind die geselligen Holzäpfe, wenn man die sauren Gesichter hineinbeißt, bekömmmt man lange Zähne. Soll ich nun noch ein Wort über die sogenannten privilegirten Gesellschafts = Spaß = und Lustigmacher sagen? Wer kennt nicht ein Heer solcher Fabriane, die einen und denselben Spaß immer von Neuem vornehmen, und sich dadurch, so zu sagen das Bürgerrecht in gewissen Zirkeln errungen haben? Der Eine kann 15 Minuten auf einem Fuße stehen; der Zweite kann mit der Stirne eine Haselnuß aufknacken; der Dritte kann durch den Schatten seiner Finger einen Hasen und einen Hund an der Wand erscheinen lassen; der Vierte kann wie eine Kasse miauen, und wie ein Hund bellen; der Fünfte kann mit dem Munde sägen und hobeln; der Sechste kann sich ein brennendes Licht in den Mund stecken; der Siebente kann sich die Augenlieder wie Ermetausschläge emporschlagen; der Achte kann drei Eierdotter auf einmal verschlucken; der Neunte kann mit seinem Gesichte wetterleuchten, blitzen und einschlagen; der Zehnte kann mittelst Schnupftaback und einer Serviette einen Türken vorstellen; der Elfte kann mit dem Munde einen Groschen vom Boden aufheben; der Zwölfte kann seine Nase heben und senken wie einen Regenschirm; und so gibt es ein Heer solcher Krafekünstler, die alle Tage in allen Gesellschaften eben dieselben Stückchen produciren. Wenn man nun oft es mit ansieht, wie sich Gesellschaften dieselben Späße zum hundertsten Mal vormachen lassen, und immer wieder neuerdings davon erfreut sind, so muß man mit jenem französischen Verbbdenker ausrufen: »der Mensch ist ein geselliges Thier.«

Fast würde man versucht, zu glauben, unser geselliges Etwas stehe nicht viel höher als unser geselliges Nichts. Wir kommen, um zu sagen, daß wir uns nichts zu sagen haben, und um davon zu sprechen, daß man gar nichts weiß, wovon man sprechen soll; und dann gehen wir auseinander, um zu gleichem Zwecke wieder zusammen zu kommen.

Das Königreich der Niederlande.

Werfen wir die Blicke zuerst im Allgemeinen auf

den Umfang des Königreichs, so finden wir, daß es ungefähr den 11sten Theil Europa's und weniger als den 2000sten Theil der bekannten Länder der Erde einnimmt. Während es auf diese Weise fast unscheinbar versinkt in die Masse, welche die Erdkugel bildet, tritt uns mächtig die Thatsache entgegen; daß es den bewundernswerthen physischen und moralischen Anstrengungen seiner Bewohner gelang, durch ein Jahrhundert die Meere zu beherrschen und das Land zum Mittelpuncte des Welthandels zu machen. Dieser Zeitraum gehört zwar verschwundenen Jahrhunderten an, aber mit der höchsten Blüthe war die Thätigkeit nicht verschwunden, sie lebte fort in einer großen Anzahl höchst merkwürdiger Werkstätten, in denen der Gewerbe- und Manufacturleiß schon erwacht war, als er noch lange schlummerte in den Wohnplätzen der Nachbarländer, die sich ihre Bedürfnisse an Producten der Kunst aus den Waarenlagern der Niederländer holten. Erst jetzt, nachdem der Frieden verschwunden ist, stehen jene Werkstätten theils halb verlassen, theils auch schon verödet, im fürchterlichen Scheine der Fackeln des Bürgerkriegs und der Empörung. — Nach den offiziellen Berichten, die 1827 im Haag erschienen, betrug das Areal des Königreichs 6,198,137 Bonniers (Hectares, Morgen, fast 200 Muthen), eine Angabe, welche der gewöhnlich angenommenen von 1196 M. ziemlich nahe kommt. Stellen wir dem Flächenraum die Angabe der Einwohnerzahl zur Seite, so überrascht uns der Umstand, daß schon nach der Zählung von 1825: 6,013,500, und nach dem allerletzten amtlichen Berichte 6,166,900 Menschen auf jenem Raume lebten. Fügen wir diesem Menschen-capital noch den jährlichen Durchschnitts-Überschuß der Gebornen über die Verstorbene von 40,000 hinzu, so wird im Jahre 1830 so ziemlich auf einen Morgen ein Mann kommen, während in Rußland 8 Morgen auf einen Bewohner gerechnet werden. Das Verhältniß der Bevölkerung stellte sich noch im Laufe dieses Jahrs so günstig, daß fast 10,000 Menschen auf den Myriametre carré kommen, während England und Schottland nur 7000, Frankreich 6000 darauf zählte. Die Bewohner des Königreiches der Niederlande zerfallen ihrer Nationalität nach in fünf ziemlich ungleiche Theile. Ueber 3,600,000 sind Wallonen oder Belgier vom französischen Stamm; sie bewohnen die Provinzen Süd- und Ost-Drabant, Antwerpen, Limburg, West- und Ost-Flandern, Namur, den Hennegau, Lüttich und Luxemburg. Sie haben zusammen 68 Repräsentanten in der zweiten, aus 110 Mitgliedern bestehenden Kammer. Fast 2,000,000 sind Holländer, Bataver von deutscher Abkunft; sie bewohnen sämmtliche nördliche Provinzen (Holland, Zeeland, Utrecht, Ober- und

Gelbern, Drenthe und theilweise Gröningen und Friesland) und sandeten 42 Abgeordnete in die Kammer. Gegen 160,000 gehören den Friesen an, ungefähr 310,000 sind Deutsche und fast 100,000 Juden. Dehnen wir diese Beleuchtung auf die Religionsverschiedenheit aus, so ergibt sich, daß die Zahl der Katholiken noch um 200,000 mehr, als die oben angegebene Zahl, der Belgen (fast 3,800,000), die der Reformirten nicht ganz so viel, als die der Holländer (kaum 1,800,000) beträgt; die der Lutheraner übersteigt um ein Viertel die Zahl der Deutschen (gegen 400,000), Mennoniten (125,000), Wallonen (62,000), Remonstranten (41,000), Kanonianer und Rheinsberger (über 15,000), Anabaptisten (gegen 2000) und Juden (obige 100,000), füllen die Totalsumme aus.

Vorsichtsmaßregeln

gegen die
Cholera morbus

für den

Österreichischen Kaiserstaat.

Er. Majestät der Kaiser, gewohnt, für das Wohl Höchstherr Staaten mit väterlicher Sorgfalt zu wachen, haben auch auf die gegenwärtig in Rußland herrschende Cholera morbus Höchstherr besondere Aufmerksamkeit zu richten, und in Erwägung der schnellen Fortschritte dieser Seuche, der drohenden Gefahr, welche durch ihre Annäherung gegen Westen entsteht, so wie der hierdurch nothwendig werdenden Vorsichtsmaßregeln, mittelst eines an den Haus-, Hof- und Staatskanzler, Fürsten von Metternich, erlassenen Allerhöchsten Cabinettschreibens vom 22. v. M., eine eigene Commission, unter dem Vorstehe des Obersten Kanzlers, Grafen v. Mittrowsky, und mit Zuziehung von Mitgliedern der geheimen Hof- und Staatskanzlei, der vereinigten Hofkanzlei, der königlichen ungarischen und königl. siebenbürgischen Hofkanzlei, des Hofkriegsrathes, dann der Wiener medicinischen Facultät, zu dem Ende anzuordnen geruhet, damit sich diese Commission mit der reifen Verathung über diese Krankheit beschäftige, und die zweckdienlichen Mittel zur Hintanhaltung des Eindringens derselben in die k. k. Staaten, Er. Majestät in Vorschlag bringe.

Ueber die von dieser Hof-Commission Er. Majestät vorgelegten Anträge haben Allerhöchstherrselben durch Entschliesung vom 2. November l. J. anzuordnen befohlen, daß

Erstens: An dem schon seit geraumer Zeit wegen der Pestseuche bestehenden Cordon gegen alle, aus

Gegenden, wo die Cholera morbus sich bisher geäußert hat, kommende Provenienzen so wie gegen Pestverdächtige, nach dem zweiten Grade der Contumaz-Vorschriften vorzugehen sei.

Zweitens: Daß in den österreichischen Seehäfen hinsichtlich des Verfahrens gegen die aus jenen Gegenden anlangenden See-Provenienzen die gleiche Vorsicht anzuwenden sei; daß

Drittens: Alle aus Rußland einlangenden Briefschaften von nun an derselben Behandlung zu unterziehen seien, welche für Briefe, die aus pestverdächtigen Gegenden kommen, vorgeschrieben ist.

Viertens: Daß in Gallizien alsogleich solche Vorbereitungen vorsichtsweise zu treffen seien, damit bei, wider Verhoffen, näher rückender und größer werdender Gefahr, sowohl der schon dormalen aufgestellte Cordon unverzüglich verstärkt, als auch die Aufstellung eines neuen Cordons gegen Rußland baldigst bewerkstelligt werden könne, und dafür zu sorgen sei, daß in dieser Provinz durch die Behörden, die öffentlichen Sanitäts-Beamten und die Aerzte, der Gesundheitszustand der Einwohner sorgfältigst überwacht, und jeder auch nur den geringsten Verdacht erregende Krankheitsfall zur Kenntniß der Landesstelle gebracht werde, damit unverzüglich die nöthigen Vorkehrungen eingeleitet werden können.

Fünftens: Daß die Wiener medicinische Facultät über die Kennzeichen und die Behandlungsweise der Cholera morbus mit Benützung alles dessen, was über diese Seuche bisher aus medicinischen Schriften, aus den eingelangten ämtlichen Berichten und aus öffentlichen auswärtigen Blättern bekannt ist, eine förmliche Instruction zum Behufe des bei den Contumaz-Ämtern angestellter Personals auf das Schnelligste zu verfassen habe.

Sechstens: Daß, um die Natur und die Behandlungsart der Cholera morbus näher kennen zu lernen, ohne Verzug zwei Aerzte auf Staatskosten nach Rußland abzusenden seien, die mit den nöthigen Instructionen über den Zweck ihrer Sendung werden versehen werden.

Durch diese von Er. Majestät angeordneten Vorsichtsmaßregeln, zu deren ungesäumten Vollziehung bereits die nöthigen Einleitungen getroffen wurden, ist nicht nur jeder Gefahr für den Gesundheitszustand der Bewohner des österreichischen Kaiserstaates in dieser Beziehung nach aller Möglichkeit vorgebeugt, sondern sie können auch dem übrigen Europa, für welches der österreichische Kaiserstaat gleichsam die Vorhuth gegen solche einbrechende Seuchen bildet, zur vollen Beruhigung dienen.

Mittel, den Frost aus den Gliedern zu bringen.

In Schläger's gemeinnützigen Blättern für das Königreich Hannover, Februar 1830, wird nachstehendes Mittel, den Frost aus den Gliedern zu bringen, empfohlen: Man nehme Gliederblumen (Hollunderblüthen, flores Sambuci) und geschnittenes Bilsenkraut (herba Niosciami, von jedem gleiche Theile, zwei oder vier Loth. Dies wird mit so viel Milch übergossen, daß es ein dünner Brei wird, und eine Viertelstunde lang gekocht, später aber alle Abend gewärmt. In diesem Brei werden die leidenden Theile täglich Abends vor dem Schlafengehen so lange hineingesteckt, bis der Brei, welcher stark lauwarm seyn muß, fast erkaltet ist. Dies Verfahren wird sechs bis auf acht Tage lang fortgesetzt, nach welcher Zeit die erkornen Theile von selbst heilen und nie mehr von Frost leiden werden.

Schnell abgemacht.

Der Herzog Heinrich von Lothringen (gest. 1624) war eines Abends auf dem Ball bei der Königin von Frankreich, und tanzte mit einer Dame, die er durch Aufmerksamkeit auszeichnete. Ohne daß man etwas davon vernehmen konnte, sagte sie ihm: »Wahrhaftig, Ihr müßt großes Vergnügen hier finden, da Ihr tanzt, während sich Meaur gegen Euch empört.« In wenigen Worten hört er von der Unternehmung, die man gegen ihn bereitet hat, und ohne sich durch Mienen und Bewegungen zu verrathen, befiehlt er seinem Stallmeister, an seinem Hotel ihn mit einem türkischen Pferde zu erwarten, dem besten Schnellläufer seines Stalles. Er verließ den Ball, als wenn nichts geschehen wäre. Nachdem er sich zu Bette begeben und Alles entschlafen hatte, rief er sich wieder auf, eilte auf einer heimlichen Treppe hinunter bis an die Pforte, wo sein Stallmeister wartete. Mit diesem allein jagte er nach Meaur, und kam hier an, als das Thor offen war. Er ritt den Barrieren entlang, und als er nirgends Wachen fand, fragte er nach seinen Offizieren, und befahl, sie zu ihm zu führen. Ein wirres Murmeln verbreitete sich unter den Soldaten; die Bürger, die von der Ankunft des Herzogs hörten, liefen haufenweise auf den Markt, wo er eine Rede an sie hielt; er befahl ihnen die Waffen niederzulegen, die man gegen ihn getragen hatte, und diejenigen aus den Gefängnissen zu befreien, die ihm treu geblieben waren. Seine Worte, seine Drohungen waren so ergreifend, daß alle ein Schrecken überfiel. Nachdem er die Ordnung wieder hergestellt hatte, begab er sich eben so

schnell wieder zurück, und fand sich noch an demselben Tage bei dem Diner des Königs ein, als wenn er Paris nicht verlassen hätte.

Anekdote.

Bei der letzten Revüe der Yeomanry (Miliz) in der englischen Graffschaft Somerset kam ein Gemeiner zu spät zur Parade, worauf sein Offizier ihm mit Aerger drohte. »Wenn Sie dies thun — gab Jener zur Antwort — so soll mich der Henker holen, wenn ich nicht Ihren Pacht erhöhe.« Der Zufall wollte nämlich, daß der Offizier des Gemeinen Pächter war.

Miscellen.

Hr. Dufumier aus Bordeaux ist von einem Reisen aus Indien zurück gekehrt mit einer Sammlung von ungefähr 1500 merkwürdigen Fischen, welche er dem Baron Cuvier anbieten will. Auch hat er einige Gasellen, einige Kris, ein sehr seltenes Thier von dem Geschlecht der Bären, welches nur durch Saugen seine Nahrung zu sich nimmt, und eine Hyäne, die nur von gekochtem Reis lebt und so zahm ist, wie ein Schaf, mitgebracht. Die Thiere sollen in dem Pflanzengarten zu Paris aufbewahrt werden.

Die letzte Karawane vom Ural hat vor Kurzem die Gold- und Platina-Ausbeute des letzten Semesters von 1829 zurückgebracht. Die Minen der Krone hatten 1782 Pfund, die Privatminen über 91 Pud geliefert; von Platina war der Ertrag 1155 Pfund, wovon etwa 50 Pfund aus Privat-, der Rest aus Kronbergwerken kam. Die reichsten Goldbergwerke sind die von Zlatoussk, der Krone zugehörig (sie gaben eine Ausbeute von 891 Pfund), und die von Werchizetzk, im Besitze von Hrn. Jacoblev, der 841 Pfund daraus gewann. Die reichste Platinamine gehört den Erben des geheimen Raths Demidov; sie warf 1089 Pfund ab.

Am 13. März d. J. zeigte sich ein neuer Vulkan im Meere unfern Island gegen Westen. Man nahm davon nur den Rauch wahr, da man kein Fahrzeug hatte, um sich in die Nähe zu begeben. In der letzten Hälfte des Mai hatte der Rauch aufgehört; man fürchtet jetzt aber, der Vulkan möchte eine unterseeische Insel gebildet haben, welche der Schiffahrt gefährlich seyn könnte; auch betrachtet man ihn als Vorläufer eines Ausbruchs der isländischen Vulkane, wie denn in einem gleichen Falle auf eine ähnliche Erscheinung eine furchtbare Explosion des Skastafalls-Bekens erfolgte.